

„Wieso Berlin? Ich bleibe hier.“ Syrer engagiert sich gegen Landflucht in der Altmark

Von Barbara Hallmann

19.04.2016



Der Syrer, Mohammad al Zain, aufgenommen im Welcome Cafe in Stendal.

Foto: dpa

Stendal - Moe Z. erzählt von Damaskus, von Homs, von Latakia. Von Hiphop- und Graffiti-Wettbewerben. Von der Club- und Barszene, von einem Reggae-Festival mit jungen Leuten am Strand. Von westlicher Kultur und davon, dass man über den Tellerrand der eigenen Gesellschaft schauen muss. Der 29-Jährige, der sich kurz Moe Z. nennt und mit vollem Namen Mohammad al Zain heißt, erzählt von seinem Syrien - einem Land, das es so nicht mehr gibt.

Moe Z. sitzt in einem Café in der Stendaler Fußgängerzone. Im Mai 2015 floh er nach Deutschland, denn in Syrien wäre er zur Armee eingezogen worden. „Als ich kürzlich meine Aufenthaltserlaubnis bekam, sagte eine Dame vom Stendaler Arbeitsamt zu mir: So, jetzt können Sie nach Berlin gehen.“ Moe Z. aber schüttelte den Kopf: „Wieso Berlin? Ich bleibe hier.“

Der Syrer sieht in der Altmark seine Zukunft - unter anderem, weil er hier wieder etwas für junge Leute bewegen möchte. Er engagiert sich beim Verein Dehnungsfuge, der Jugendliche und leerstehende Räume zusammenbringt - und aus der Kombination Kulturprojekte entwickelt. Träger der Aktion ist die Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt. Seit März leistet Moe Z. dort Bundesfreiwilligendienst - und ist damit einer

der ersten Geflüchteten in Sachsen-Anhalt, die sich außerhalb der Asylhilfe ehrenamtlich engagieren.

Musikclub in Stendal

Das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben erfasst nur die Zahl der Flüchtlinge, die sich im Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug engagieren - bundesweit sind das derzeit 373, in Sachsen-Anhalt 36. In den Statistiken zum regulären Bundesfreiwilligendienst in sozialen und ökologischen Einrichtungen wird gar nicht erfasst, wie viele der Freiwilligen kürzlich als Flüchtlinge nach Deutschland kamen - so wie Moe Z.

Für dessen Einsatz während seines Dienstes hat der Projektleiter beim Verein Dehnungsfuge, David Lenard, schon ganz konkrete Ziele: „Wir wollen hier in Stendal einen Musikclub eröffnen, in dem junge Leute einfach eine gute Zeit haben können, Musik hören und tanzen. Einheimische, junge Flüchtlinge und Studenten gleichermaßen.“

Derzeit suchen Lenard und Moe Z. nach Räumlichkeiten für eine solche Tanzbar, wie es sie in Stendal bislang nicht gibt. „Man muss sich nur mal hier umschauen“, sagt der 29-jährige syrische DJ und blickt im Café umher, „das ist doch alles ein bisschen altbacken. Ganz ehrlich: Junge Leute fühlen sich in so etwas nicht wohl.“ Dass junge Leute hier weg möchten - das könne er gut verstehen.

Inzwischen legt Moe Z. alle zwei Wochen am Montagnachmittag im „Welcome Café“ im Theater der Altmark auf. Und da er sehr gut Englisch spricht, übersetzt er auch für einige unbegleitete syrische Jugendliche, um die sich Lenard im Dehnungsfuge-Projekt neuerdings ebenfalls kümmert.

Jugendliche brauchen Aufgaben

So arbeiteten sie im Winter bereits eine Woche in Havelberg zusammen, in dem die 15- bis 17-Jährigen ihre Träume und Pläne in Filme und künstlerische Installationen umsetzten. Außerdem entstand ein arabischer Teeraum, in dem Moe Z. am letzten Abend der Projektwoche auch sein DJ-Pult bediente. Zu seiner Musik tanzten, feierten und lachten Havelberger, Syrer und Afghanen gemeinsam.

Künftig sollen die unbegleiteten Jugendlichen mit Unterstützung eines regionalen Bildungsträgers dabei helfen, eine Immobilie in Stendal zu sanieren, um dort die Tanzbar des Projekts Dehnungsfuge einzurichten. „So bekommen sie auch einen ersten Kontakt mit dem Thema Ausbildung und können einen Beruf wählen“, erläutert der Projektleiter.

Lenard ist überzeugt, dass sich in Stendal mit seiner Initiative etwas verändern kann - besonders, was den demografischen Wandel angeht. „Diese Region hier stirbt gerade“, meint Lenard. Man müsse den Jugendlichen - ganz gleich ob Deutsche oder Flüchtlinge - hier vor Ort Aufgaben und eine Funktion geben. „Dann können wir es schaffen, dass sie hier bleiben.“ Zumindest bei Moe Z. scheint das gerade zu gelingen. (dpa)